

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

316 (11.7.1917) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — Bezugspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen Mk. 3.45, in das Haus gebracht Mk. 3.75, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr Mk. 3.45 gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühr: Die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.

Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Fischstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walthar Günter; für badische unpolitische Angelegenheiten, Nachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Drachberichte Carl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/10—1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Druck- und Verlagsanstalt der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Fischstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 316

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Mittwoch, 11. Juli 1917

76. Jahrgang.

Mittagsblatt.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage.

Deutscher Abendbericht.

W.B. Berlin, 10. Juli, abends. (Amtlich.) Im Westen und Osten keine besonderen Ereignisse.

W.B. Berlin, 10. Juli.

Die deutsche Artillerie beantwortete am 9. Juli in Flandern wirksam das verstärkte feindliche Feuer und führte mit erkennbarer Wirkung mehrfach Zerstörungsschießen gegen feindliche Artillerie- und Infanteriestellungen durch. Bei der Beschädigung von Zielen in Armentieres gerieten Fabriken in Brand.

An der Arrosfront griff am geistigen Vormittag eine starke feindliche Erkundungsabteilung nach stündigem heftigem Feuerüberfall unsere Gräben östlich Noos und unsere Vorposten nördlich des Souwez-Waches an, mußte sich jedoch in unferem Feuer unter Verlusten zurückziehen. Nördlich Aubert und an der Bahn Arros-Douai wurden gegen Morgen feindliche Patrouillen abgewiesen, ebenso eine starke Erkundungsabteilung, die in der Nacht vom 9. zum 10. nördlich Fresnoy vorstießen wollte.

Im Raume von St. Quentin an verschiedenen Stellen starke Feuerartigkeit.

Während an der Marnefront am 9. Juli im allgemeinen Ruhe herrschte und die Franzosen nur südlich Cerny seit dem frühen Morgen heftig feuerten, verstärkte sich in der Nacht zum 10. Juli die feindliche Artillerietätigkeit auf der ganzen Front beiderseits Cerny. Ein 9 Uhr abends gegen unsere Stellungen östlich Cerny vordringender französischer Angriff scheiterte völlig, ebenso ein Vorstoß, den die Franzosen im 11.30 Uhr abends gegen unsere Stellungen südlich Courtecon unternahmen. In der Nacht zum 10. Juli, 2.20 Uhr morgens, wurde eine starke feindliche Patrouille in der Gegend von Mennejean ferne abgewiesen.

In der Westcampagne bei regnerischem Wetter tagsüber schwache Geschäftstätigkeit. Erst gegen Abend und in der Nacht lebte das Artilleriefeuer nördlich Reims auf und wurde besonders südlich Reims und in der Gegend von Prosmes ziemlich lebhaft. Ein Handreich nahe der Straße St. Claire und St. Germet, von dem der Eisenbahn spricht, ist nicht erfolgt.

An der Ostfront lebte die feindliche Geschäftstätigkeit an verschiedenen Abschnitten auf. In der Gegend von Brzezan und Bhowow ermattete das feindliche Feuer, während unsere Batterien wirksame Beschießungen durchführten. In Rozow wurden starke Explosionen mit zerstörerischer Wirkung beobachtet. Im Gebirge war die Artillerietätigkeit mäßig. An mehreren Stellen wurden feindliche Patrouillen abgewiesen.

Der Wiener Abendbericht.

W.B. Wien, 10. Juli. Vom Kriegspressquartier wird am 10. Juli abends gemeldet: Heute keine größeren Kampfanordnungen.

Vor einem Jahr.

11. Juli 1916. Erfolgreiche Massenangriffe der Engländer und Regier-Franzosen an der Somme. Wieder fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Zurückdrängen der Russen an der Stochodlinie. — Deutsche Luftangriffe auf Harwich und Dover.

Verkannt.

Roman von Hedda von Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

Dann wurde ihm ordentlich leicht ums Herz.

Die Sache mit der Santen hatte also, wie es schien, ein Ende erreicht. Gott sei Dank, vielleicht würde Harald nun unter den Lächeln der Stadt Umshau halten. Fred selber war halb und halb dazu entschlossen, dem Bruder in dieser Hinsicht mit gutem Beispiel voranzugehen. Jetzt bot sich ihm die passende Gelegenheit dazu, sich von Fringard Köhnstadt endlich das Jawort zu holen.

Silberhochzeit im Hause und Verlobung der einzigen Tochter — das gab einen hübschen Anlaß. —

Fred traf Harald nicht zu Hause. Der Diener meldete ihm, der Herr Baron wären auf der Generalprobe bei Konjul Köhnstadt.

Fred hielt in dem eleganten Junggesellenheim Umshau, ob nicht irgendwo Henriette Santens Bild zu erblicken wäre. Doch er vermochte nirgendwo die Photographie der Sängerin zu entdecken — auf Haralds Diplomatenstischchen standen bloß in einem dreiteiligen, silbernen Rahmen die Bilder seines verstorbenen Vaters, seiner Mutter und seines Bruders.

„Ich werde den Herrn Baron hier erwarten“, bedeutete Fred dem Diener und ließ sich in Haralds Schreibzimmer in einem der Klubsessel nieder.

Vor ihm auf dem Marmortischchen lag ein Kurzbuch, zwischen das ein Papiermesser geklemmt war.

Mechanisch schlug Fred die betreffende Stelle auf. Die Bände nach Holland von Goef standen hier vermerkt.

Die Krisis der deutschen Kriegs-Politik.

Das heute vorliegende Depeschmaterial steht vornehmlich unter dem Zeichen der Dementis. Es wird eine ganze Reihe von Nachrichten, die gestern und vorgestern im Zeitdruck in Berliner Zeitungen prangten, mehr oder weniger entschieden widerrufen. Daraus geht hervor, daß die Berliner Presse wie die Berliner Korrespondenten nicht gerade übertrieben gewissenhaft in dieser Kriegsgeldichte gearbeitet haben, und daß sie manche unverbürgte Meldung in die Öffentlichkeit gebracht haben, die nur unnötige Aufregung und Verwirrung gestiftet hat.

Die Krisenfrage selbst ist noch vollkommen in der Schwebe; endgültige Entscheidungen scheinen noch nicht gefallen zu sein. In parlamentarischen Kreisen scheint man der Lage jetzt ruhiger gegenüber zu stehen, auch in Zentrumskreisen macht sich eine rückläufige Bewegung bemerkbar. Die Kriegszielefrage ist gegenüber der Frage der Neuorientierung zurückgetreten. Die letztere wird noch stärker in den Vordergrund gerückt werden, wenn die Nachricht sich bestätigt, daß der Kaiser in der Form einer Proklamation an das Volk in günstigem Sinne dazu Stellung nehmen will. Diese Proklamation, die im letzten Kabinettsbeschlusse sein soll, soll folgende drei Aufzählungen enthalten:

1. Ueber das preußische Wahlrecht.
2. Ueber einen Wechsel im preußischen Ministerium.
3. Ueber die teilweise Parlamentarisierung der Reichsregierung.

Die Wichtigkeit auch dieser Meldung muß selbstverständlich abgewartet werden; immerhin dürfte sie etwa den Weg aufweisen, den die innere Neugestaltung gehen wird.

Ueber die Stellung des Kanzlers liegen auch keine Meldungen vor, die ganz zuverlässig unterrichten. Es sieht im Augenblick aber nicht so aus, als ob der Strudel dieser letzten und heftigsten Krise, die das Reich seit langem durchgemacht hat, Herrn v. Bethmann-Hollweg verschlingen wollte. Die Nationalliberalen haben nicht, wie zuerst ein Telegramm des „Berl. Lokalan.“ meldete, dem Kanzler ein Mißtrauensvotum ausgesprochen und auch das Vorgehen des Zentrums soll, wie das führende Zentrumsblatt ausdrücklich betont, nicht als Kanzlerfeindschaft aufgefaßt werden. Noch wie vor

scheint aber der Kanzler auch das Vertrauen des Kaisers zu besitzen.

Ueber die Lage liegen heute folgende Drahtmeldungen vor:

Noch keine Einigung und Klärung.

(Köln, 10. Juli. Die „Köln. Ztg.“ meldet: Von einer Klärung der Lage kann auch heute noch nicht gesprochen werden. Nachdem die Nationalliberalen es abgelehnt haben, für die von der Linken des Reichstags formulierte Entschlieung über Kriegsziele und Siegeswille einzutreten, ist das Schicksal dieser Entschlieung ungewisser, als die Haltung der nationalliberalen Partei nicht ohne Einfluß auf die Entschlieung der anderen Mittelparteien bleiben wird, ohne deren Mittun keine Mehrheit für die Entschlieung zu erzielen ist. Während so der Streit um den Verständigungsfrieden noch hin und her geht, scheint sich schon eine sichere Mehrheit gefunden zu haben, die für eine gründliche Umgestaltung der Reichsregierung eintreten wird. Auch hier gehen vorläufig innerhalb dieser Mehrheit die Meinungen noch auseinander. Ob man sich für die Zeit des Krieges mit einem Koalitionsmi-nisterium, in dem auch die Parteiführer sitzen sollen, begnügen will, oder ob die Vorbedingung einer neuen Regierung der Rücktritt der bisherigen entscheidlich des Reichskanzlers sein soll, oder ob man schließlich heute schon zur Parlamentsregierung übergehen soll, diese Unge-wisheiten sind umso größer, als man vorläufig über die Stellung der Krone eigentlich nur indirekt durch die Osterhof-schaft unterrichtet ist. Ueber das Ergebnis des Kronrats verläutet noch nichts, wenn auch zuverlässlich erzählt wird, daß der bisherige Standpunkt, die Reform erst nach dem Kriegsdurchzuführen, verlassen werde und dem preußischen Landtag schon im Herbst eine Wahlrechtsvorlage vorgelegt werden soll. Wenn auch jetzt die friedenspolitischen und innerpolitischen Ziele der Reichstagsaktion, die einige Tage lang ungebührlich miteinander verquidelt worden waren, wieder einigermaßen geordnet worden sind, so ist auf fernem Boden bisher eine Einigung oder Klärung erzielt worden.

Vom Hauptausfluß.

W.B. Berlin, 10. Juli. (Ergänzende Meldung.) Der Hauptausfluß des Reichstags trat zur Fortführung der vertraulichen Ausbrüche zusammen. Zu Beginn der Sitzung fragte ein sozialdemokratischer Abgeordneter den Kanzler nach dem Ergebnis des gestrigen Kronrats. Der Kanzler erwiderte er habe heute morgen Mitteilungen in der Presse gelesen, die der Phantasie des Verfassers

„Mein „Unkenruf“ — um mit deinen Worten zu reden, war, wie es sich in der Folge erweisen hat, nicht ohne Berechtigung.“

Harald ging auf seinen Bruder zu, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte in herzlichem, warmem Ton: „Wollen wir doch unsern Verrückten nicht durch ein unnützes Wortgefecht trüben. Ihr beide, Mutter und du, seid nicht zufrieden mit mir, gut. In manchen Dingen mögt ihr recht damit haben; ich bin ein miserabler Geschäftsmann, das schwarze Schaf in Konjul Köhnstadt's Kontor — aber, ihr selber habt es nicht anders gewollt, und vielleicht —“ hatte er mit einem Anflug seiner früheren jugendhaften Treuerichtigkeit hinzu, durch die er die Seinen von jeder entwarfnet hatte, „wird doch noch etwas aus mir.“

Fred sah deutlich, daß sein Bruder ihn vom Thema ablenken wollte und ging bereitwillig darauf ein. Daß es zwischen Harald und der Santen zu Ende war, glaubte er keine Sekunde lang mehr.

Er brückte die Hand des Bruders: „Wenn unsere Mutter noch recht viel Freude an dir erleben sollte — niemand wäre frecher darüber als ich.“

Dem Jüngeren schwebte es auf den Lippen: Hilf mir Fred — Laß mich dir alles sagen. Doch Henriette's wiederholte inständige Mahnung: „Nur deinem Bruder nicht's verraten — nur das nicht, Harald, versprich es mir, gib mir dein Wort darauf, gegen Fred vorderhand noch zu schweigen“, kam ihm ins Gedächtnis und er sagte keine Silbe.

Eigentlich war ihm diese unnütze Furcht Henriette's vor Fred, die an fast atzendende Abneigung gegen seinen Stiefbruder unbegreiflich. Er hatte ihr anfangs widerprochen, wenn sie Fred für einen der größten Egoisten erklärt hatte, sie davon zu überzeugen gelacht, daß sie seinem Stiefbruder unrecht tue, aber sie war stets bei ihrer Meinung geblieben.

Wenn Harald aufrichtig gegen sich selber war, so folgte ihm, obgleich er sich einzig durch sein Henriette's gegebenes Versprechen zum Stillschweigen verpflichtet glaubte, der Mut zu einer Ansprache mit dem Bruder. Fred hatte eine verdammt unbequeme Art, die Dinge in einem nüchternen Lichte zu betrachten. Nun war außerdem eine Ansprache überflüssig geworden. . . .

(Fortsetzung folgt.)

alle Ehre machen. Ein Kronrat habe stattgefunden. Ueber die Ergebnisse könne er aber zur Stunde nichts mitteilen. Er müsse bitten, noch weiter Geduld zu haben. Ein national-liberaler Redner bezeichnete die Meldung, seine Fraktion hätte dem Reichskanzler ein Misstrauensvotum ausgestellt, als falsch. Hierauf beantragte der sozialdemokratische Redner, die Beratungen abzubrechen, da sie nach der Antwort des Kanzlers keinen Sinn mehr hätten. Der Antrag wurde angenommen und die Verhandlungen abgebrochen.

Die Stellung des Reichskanzlers.

Berlin, 11. Juli. Nach dem „B. L. A.“ geben die in parlamentarischen Kreisen verlaufenden und in den gestrigen Abendblättern enthaltenen Nachrichten kein wahrheitsgetreues Bild von der wirklichen Sachlage, aber sie verstärken den Eindruck, daß die Stellung des Reichskanzlers innerhalb der letzten 24 Stunden keine Festigung erfahren hat.

Berlin, 10. Juli. S. W. der Kaiser empfing heute vormittag den Reichskanzler zu einem mehrstündigen Vortrag.

Berlin, 10. Juli. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Dem Vorgehen des „B. L. A.“ entsprechend verbreiten heute auch die „Berliner Neuesten Nachrichten“ die Angabe, der Reichskanzler habe gestern im Hauptauschuß sein Verbleiben im Amt aus vaterländischem Interesse für notwendig erklärt. Wir stellen fest, daß diese Angabe eine reine Erfindung ist.

Berlin, 10. Juli. (Amtlich.) Der Reichskanzler hat im Laufe des Nachmittags verschiedene Parteiführer empfangen.

Eine rückläufige Bewegung im Gange?

Berlin, 11. Juli. In Beurteilung der innerpolitischen Krise meint die „Post“, es habe so den Anschein, als sei nach dem vortäglichen parlamentarischen Vorstoß, der die Erregung dieser Lage erzeugt habe, und ganz offenbar auf die Durchführung des rein demokratischen Gedankens abzielte, bereits wieder eine rückläufige Bewegung im Gange. Aus dem Schoße des Zentrums kommen allmählich mildere Auffassungen zutage. Weiter meint das Blatt, der Kriegskredit muß warten, die parlamentarischen Wünsche gehen vor. Wenn das die Kräfte einer neuen Zeit sind, wenn regeres parlamentarisches Leben sich so äußert, dann scheint dem deutschen Volke kein reiches Geschenk zu winken.

Zur Lage.

Die parteiamtliche „Berliner national-liberale Korrespondenz“ schreibt unter dieser vielgehörten Ueberschrift das folgende Nichtsagende:

„Die Presse befaßt sich in ausführlichen Artikeln mit der politischen Krise und ihrer vermutlichen Entwicklung. Wir halten uns für verpflichtet, das Ergebnis der Entwicklung abzuwarten, und die auch uns bekannten Vorgänge nicht ehe zu besprechen, als bis sie zur öffentlichen Behandlung reif sind. Dieser Zeitpunkt steht voraussichtlich nahe bevor.“ Alle deutschen Zeitungen sind angefüllt mit Besprechungen über die Berliner Krise; die parteiamtliche Korrespondenz hilft sich in Schweigen. Das ist vollkommen unverständlich. Die Korrespondenz hätte die Pflicht, die Parteipresse des Landes über die Haltung der national-liberalen Reichstagsfraktion genau zu informieren. Die Schriftst. d. „Bad. Landesztg.“

Eine Erklärung der Fortschrittler.

Die „Liberale Korrespondenz“, das parteiamtliche Organ der Fortschrittlichen Volkspartei, herfür mit folgenden Ausführungen den falschen Eindruck, daß die ganze Entwicklung der letzten Tage lediglich auf den Vorstoß des Abg. Erzberger zurückzuführen sei:

„Es ist nicht richtig, daß eine Rede des Zentrumsabgeordneten Erzberger am Freitag im Hauptauschuß den Anstoß zu der erwählten Aktion gegeben hat. Schon am Tage vor dieser Rede, also am Donnerstag, hat die Fortschrittliche Volkspartei in einer fünfständigen Fraktionsitzung nach eingehender Beratung der inneren und äußeren Lage beschlossen, durch Vertrauensmänner eine solche gemeinsame Aktion der Parteien herbeizuführen. Sie hat zu diesem Zweck am Donnerstag ihre vier Vertreter für einen den Parteien vorschlagenden Ausschuß gewählt und noch am gleichen Tage sich mit den anderen Parteien in Verbindung gesetzt. Es kann also keine Rede davon sein, daß diese Parteien dem Abgeordneten Erzberger Gefolgschaft leisteten, wie es ein Teil der Presse mit leicht zu errotender Tendenz darzustellen beliebt. Dieser Legendenbildung muß entgegengetreten werden. Die Reichstagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei verwahrt sich auf das allerentschiedenste gegen den Vorwurf eines national-liberalen Organs, als wenn die Rede eines Abgeordneten die Krise und Besonnenheit des Reichstags erschüttert und auch ihre Haltung mitbestimmt hätte.“

Erzberger nicht vom österreichischen Kaiser empfangen.

Wien, 10. Juli. Die von der „Börsen-Zeitung“ am 8. Juli gebrachte telegraphische Meldung aus Wien, wonach der Abgeordnete Erzberger vor einigen Tagen in Wien empfangen worden sei, ist freier erfunden. Hiermit entfallen auch alle an diese Nachricht geknüpften Kombinationen.

Ein Dementi.

Berlin, 11. Juli. Die Pressenachricht, über die Vorschläge, die der preussische Minister des Innern dem Kaiser gemacht haben soll, sind, wie wir feststellen ermächtigt sind, durchweg unzutreffend und aus der Luft gegriffen.

Berliner Preßstimmen.

Berlin, 11. Juli. Zur Frage der Kreditbewilligung schreibt die „Deutsche Tageszeitung“, daß es dabei kein Marlen und Feilschen um Gegenleistungen geben dürfe. Diese Vermeidung an irgendwelche Bedingungen knüpfen zu wollen, würde die Klavierschere gegen unsere Heere und das Land bedeuten. Die „Börsen-Zeitung“ schreibt: Woburd die weitere Verklärung der Kaiserkrise herbeigeführt wurde, ist bis zur Stunde noch nicht bekannt. Wir glauben nicht, daß dabei innerpolitische Momente ausschlaggebend sind, sondern neigen eher der Ansicht zu, daß Erwägungen der auswärtigen Politik den Ausschlag gegeben haben könnten. Das „Berliner Tageblatt“ meint, das ganze Situationsbild sei nicht sehr erfreulich und nicht dazu angetan, die Erwartung zu erwecken, daß aus dieser Krise mit einem Schlage eine Erneuerung der Dinge hervorgehen werde, die das Reich vor weiteren inneren Krisen bewahren könnte. Der „Deutschen Zeitung“ wird aus Regensburg geschrieben: Herr v. Bethmann Hollweg's Schicksal ist entschieden. Sein Freund Erzberger hat ihn geübt. Die Führung der Politik des Deutschen Reiches verlangt Autorität und die Autorität ist weg. — Nach den Berliner Neuesten Nachrichten

richte“ fönnte der Stangier die Straße schnell dadurch beendigen, daß er sein Amt in die Hände des Kaisers zurücksetzte und damit der Krone die Führung aus dieser Tragödie der Krönung überließ. — Der „Deutschen Zeitung“ wird aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt, daß man im Falle der beschlossenen parlamentarischen Reichsregierung mit einem entschiedenen Widerstand des Bundesrats zu rechnen haben dürfte. — Friedrich Stampfer unterzucht im „Vorwärts“ die Frage der Beteiligung von Sozialisten an bürgerlichen Regierungen und meint u. a., die Sozialisten dürften keiner Regierung angehören, die eine Obrigkeitregierung oder ein Mittelglied zwischen einer solchen und einer parlamentarischen sei, sondern nur einer rein parlamentarischen Regierung.

Der Luftkrieg.

Deutsche oder englische Ueberlegenheit?

Berlin, 10. Juli. Lloyd George berichtete im Unterhause, daß es unmöglich sei, die Luftangriffe vollständig zu verhindern. Alles was man tun könne, sei an der Front unaufrührlich gegen die Flugstationen der Feinde vorzugehen. Er sei überzeugt, daß das Volk nach kurzer Zeit der Gefahr Stand halten werde, wenn die Engländer eine derartige Vorkriegsherrschaft in der Luft errungen haben, daß die Deutschen es für klug halten, ihre Angriffe nicht zu wiederholen. Bonar Law sagte, einer Rotterdamer Meldung des „B. L. A.“ zufolge, daß die Sachverständigen die englischen Flugzeuge für ebenbürtig halten wie die deutschen. Für seine Mitteilungen in der Geheimratssitzung hat Lloyd George ehrenwörtliche Versicherung gegeben.

London, 10. Juli. Während der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte der Premierminister Lloyd George: Es ist unmöglich, sich vollständig vor Luftangriffen zu sichern. So überfliegen an der Front unsere Flugzeuge täglich die deutschen Linien in einer Gegend, wo die deutschen Luftstreitkräfte und Fliegerabwehrmittel auf die besten zusammengekommen sind und werfen Bomben auf Stationen und Hauptquartiere hinter ihnen. Alles was wir tun können ist den Deutschen ihre Verluste so teuer kommen zu lassen, daß sie nicht lohnend, während die erste Erzeugung der Regierung sein muß, darauf zu sehen, daß die Armeen in Frankreich genügend mit Flugzeugen ausgerüstet ist.

Die französischen Luftangriffe auf offene deutsche Städte.

Berlin, 10. Juli. (Amtlich.) Der französische amtliche Seeresbericht vom 7. Juli, abends, enthält Einzelheiten über die in der Nacht vom 6. auf 7. Juli auf offene deutsche Städte verübten Angriffe. Die Märsche werden als Vergeltungsmaßregel für deutsche Bombenangriffe auf angeblich offene französische Städte hingenommen. Die Behauptung, daß nicht unweit von Paris offene Städte mit Bomben belegt, jede gegenseitige Behauptung ist eine Lüge. Wo deutsche Flugzeuge gegen französische Städte angegriffen wurden, dienten diese Städte feindlichen Truppen zur Unterkunft und befanden sich in ihnen wichtige Niederlagen von Munition, Lebensmitteln und Gewehrschubladern. Unsere Angriffe richteten sich grundsätzlich nur gegen diese militärischen Ziele. Ostfriesland, die im Operationsgebiet liegen und wie Epenay und Amiens, von den Engländern zu Hauptquartieren allerersten Ranges ausgebaut werden, müssen es sich gefallen lassen, daß sie angegriffen werden. Wenn die französische oder englische Regierung ihre wichtigsten Munitionsniederlagen oder Depots mitten in großen bewohnten Städten anlegen, dann trifft sie, nicht uns die Schuld, wenn bei Angriffen auf ihre Fabriken und Magazine auch friedliche Bürger in Gefahr geraten. Die Zivilbevölkerung als Schutz militärischer Anlagen zu benutzen, ist ein Verbrechen. Unsere Führung aber würde sich einer schweren Pflichtverletzung schuldig machen, wenn sie einen Angriff auf diese Städte, die für den Feind einen Hauptstützpunkt bilden, deswegen unterlassen wollte, weil bei dem Angriff auch unbeteiligte Zuschauer in Gefahr geraten könnten. Zuschauer gehören nicht auf das Schlachtfeld und nicht in das Stappengebiet. Wer trotzdem dort bleibt, darf sich nicht beklagen, wenn er getroffen wird. Möge die französische Regierung die Bevölkerung aus dem Kriegsgebiet entfernen oder ihre dem Feind und der Verformung der Front dienenden Anlagen außerhalb der Orte anlegen.

Französische Schwindelmeldungen.

Berlin, 10. Juli. Der französische amtliche Bericht vom 7. Juli abends veröffentlicht wie sich die Franzosen die Wirkung der Fliegerangriffe auf Westdeutschland gedacht hatten. Der Bericht fängt gleich mit dem bombastischen Satz an: Unter Bombendruck führte eine Reihe von Unternehmungen unter besonders günstigen Umständen aus. Gängend wohl nur insofern, daß das Wetter in dieser Nacht ungewöhnlich günstig war. Dann geht es wörtlich weiter: 84 Flugzeuge mit einer an Geschwindigkeit und Ausdauer nicht zu übertreffenden Bekleidung stiegen im Laufe dieser Unternehmungen auf.

Dazu kann man nur sagen, daß wir ohne Sorge sein können, wenn das die besten Flieger waren, die Frankreich hat. Von der Gemeinheit die weit hinter der Front liegende militärisch ganz bedeutungslose und offene Stadt Trier anzugreifen, sind diese Soldaten nicht zurückgeschreckt. Daß sie sich nicht aber in untere Erde hineinbegaben, zeigt am besten die Tatsache, daß die meisten Bomben wohl- und ziellos auf eine Reihe friedlicher Dörfer in der weiteren Umgebung Triers abgeworfen wurden. Der Erfolg war: zahlreiche Häuser in den Dörfern, ein kleines Kind getötet, mehrere Rauchbäume beschädigt, in Trier selbst zahlreiche Fensterbrüche gesprungen, in einer Gärtnerei 10 Gewächshäuser zertrümmert, der Dachstuhl des Franziskanerklosters abgebrannt. Von einem Brand im Hauptbahnhof, wie die Franzosen behaupten, keine Rede. Der phantastischer sind die Meldungen, die die 6 Flieger von Ludwigshafen heimgebracht haben. Welche Gebäude in Ludwigshafen in Flammen aufgegangen sein sollen, das weiß dort kein Mensch. Der an der Bad. Anilinfabrik angeblich angerichtete Schaden ist vollends gleich Null wie wir den Franzosen im Vertrauen mitteilen wollen. Die übrigen fürchteren Erzählungen des Berichtes sei nur getreift. So sei beispielsweise ein Flieger über Koblenz gefahren. Dieser scheint sich gehörig geirrt zu haben. Kein Mensch hat dort etwas von seiner Anwesenheit bemerkt. Dem Sportflieger von Essen sei aus Höflichkeit mitgeteilt, daß er seine Bomben in einem Dorf genau 40 Kilometer von Essen entfernt abgeworfen hat. Ob die dort zerbröckelten Fensterbrüche den Flug lohnte, mag er selbst entscheiden. 1945 A. Bomben wollen die Franzosen im ganzen in dieser Nacht abgeworfen haben. Wenn man die kläglichen Erfolge dagegen hält, so können wir den Säugern ihrer an Geschwindigkeit nicht zu übertreffenden Bekleidung ruhig entgegensehen.

Berlin, 10. Juli. Der französische Seeresbericht meldet, daß bei dem Angriff französischer Flieger auf Ludwigshafen unter anderen Baumwerken die wichtige badische Anilinfabrik ein Opfer der Flammen wurde. Diese Nachricht ist falsch. Sämtliche Bomben sind ohne irgend welchen Schaden an der Fabrik auf freiem Felde niedergefallen.

Die russischen Radikalen gegen die Offensive.

Stockholm, 10. Juli. Nach Petersburger Drahtungen wird die Opposition der radikalen Sozialisten gegen die Offensive fortgesetzt. Man betreibt in den Petersburger Regimenten Gegenagitatorien, um den Sturz der Regierung herbeizuführen und gewalttätigen Widerstand gegen die Offensive zu organisieren. Branda und Maxim Gorki Nowoja Schewitschew in den ersten Tagen; jetzt erklären sie die Offensive als Mißerfolg. Von allen sozialistischen Blättern, ausgenommen Plechanows Zeitung „Sedimlow“, wird die Offensive freudig begrüßt. Die amtlichen Menschewist-Organen „Wedomosti Gazeta“ und „Swjetitsja“ haben die Kriegsmüdigkeit der Ruten zu beruhigen, indem sie betonen, die Offensive habe keinen politischen Charakter, sie vertragen sie doch nicht, warum sie dann eigentlich unternommen wurde. Die russische sozialdemokratische „Ruskoje Wolja“ charakterisiert die russische Offensive folgendermaßen: Die von Kriegsmüdigkeit überkommene Offensive muß unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Russland als ein Scheitern angesehen werden. Die interimistische Regierung hat sich an den Antriebsplänen fest und bringt damit das arme Land an den Abgrund. Diese Offensive, die in einem Augenblick unternommen wird, wo Russland von einer unfähigen Regierung geleitet wird, die den Frieden weder geben will noch kann, bedeutet einen Sieg gegen die Revolution; sie ist nur eine Stärkung der Arme der deutschen Generale und entkräftigt die Armeen Plechanows und Friedrich Adlers. Gegenwärtige Offensive kann als eine außerordentlich stark. Etliche der imperialistischen Politik aller Regierungen gelten Plechanows Befehle werden wir mit immer kräftigeren Offensiven gegen die Reaktion beantworten.

Ereignisse zur See.

Rotterdam, 10. Juli. Nach dem „Maasbode“ werden folgende Schiffe vermisst: „Brace“, am 22. März von Hull nach Guernsey abgereist, „Walter Ulrich“, am 22. März von Falmouth nach Caen abgereist, der amerikanische Schoner „Gyllum Empress“ am 17. Mai von der Walfahrt auf dem Meere verlassen, „Mabrouka“, am 20. Mai bei Taloua getrieben, „Stralheim“ am 1. Juli getrieben, die Bemannung in Verne getrieben. Folgende Schiffe sind gesunken: „Nord Roberts“ (4168 Bruttoregistertonnen), „South Wales“ (3668 Bruttoregistertonnen), „Cestrian“ (8912 Bruttoregistertonnen), „Alypaca“ (4232 Bruttoregistertonnen), „Middowald“ (401 Bruttoregistertonnen), „Tong Hong“ (2184 Bruttoregistertonnen), „Alalia“ (2348 Bruttoregistertonnen), „Orleans“ (288 Bruttoregistertonnen), „Graonne“ (4264 Bruttoregistertonnen), „Diaste“, „Lizy Ellen“ (14 Bruttoregistertonnen) und „Camlet“ (58 Bruttoregistertonnen).

Das Freigeleit für die schwedischen Schiffe.

Stockholm, 10. Juli. Unter den bisher eingelaufenen 21 schwedischen Dampfern sind nun 30 000 Tonnen Kautschuk, die das Zuliefergeleit benutzen, ist auch der Dampfer „Aspen“ eingetroffen. Der Dampfer war bekanntlich am 19. März gleichzeitig mit den Schiffen „Westland“ und „Wien“ torpediert worden, weil die Engländer die Erlaubnis zum Ausfahren der Schiffe erst einige Tage nach dem 1. Mai dem Entern des deutschen U-Bootes bewilligten. Die Erlaubnis zum Ausfahren der Schiffe erst einige Tage nach dem 1. Mai dem Entern des deutschen U-Bootes bewilligten. Die Erlaubnis zum Ausfahren der Schiffe erst einige Tage nach dem 1. Mai dem Entern des deutschen U-Bootes bewilligten.

Die amerikanische Ausfuhrkontrolle.

Washington, 10. Juli. (Meer.) Es ist angenommen worden die Regierungskontrolle über die amerikanische Ausfuhr am 15. Juli in Wirkung zu setzen, zusammen mit der oben ausgegebenen Erklärung Wilsons, die verlangt, daß die Verhinderung der wichtigsten Ausfuhrgegenstände besondere Bewilligung bedürfen soll.

In der Erklärung, die die Proklamation begleitet, sagt der Präsident, daß die Politik der Regierung zunächst die amerikanische Bedürfnisse in Betracht ziehen muß, dann soweit als möglich die Bedürfnisse der Alliierten und schließlich die Bedürfnisse der Neutralen, soweit sie sich durchführen läßt. Es wird klar gemacht, daß alle Ausfuhrgegenstände gemacht werden sollen, zu verhindern, daß Waren zu den Neutralen in die Hände gelangen.

Die unter Aufsicht gestellten Waren sind Koffe, Koks, Brennstoffe, Petroleum, Gasolin einschließlich der für Bunker verwendeten, sowie Nahrungsmitteln Korn, Mehl, Futtermittel, Fett sowie alle Eisen, Stahlwaren, Platten, Bausteine, für Schiffe, Alufolien, Alufolien, Manganeisen, Düngemittel, Waffen, Munition und Sprengstoffe. Die Einschränkung der Nahrungsmittel läßt die Erklärung wahrscheinlich scheitern, daß die Regierung prüft, ob es ratsam ist, ein vollständiges Ausfuhrverbot für zwei Monate auf jede Verschiffung von Nahrungsmitteln zu legen, um den Lufthang Amerikas zu versichern und den Alliierten und Neutralen Gelegenheit zu geben, ein vollständiges Programm ihres Bedarfs vorzulegen.

Die Erklärung des Präsidenten führt nach der Zifferung des Gesetzes fort, daß die Regierung ermächtigt, nach der vorgenannten Liste der unter Aufsicht gestellten Waren hinzuzufügen, daß die Bestimmungen vom 15. Juli ab für jedes Land der Welt und die von ihnen abhängigen Teile Gültigkeit haben sollen, die dann einzeln von Washington bis Venezuela aufgeführt werden.

Weiter heißt es: Die Regierung hat zunächst und hauptsächlich im Auge die Bedingung des Lebensmittelmangel, wie sie sich in eigenen Lande geltend hat oder wahrscheinlich bilden wird. Nicht nur die Verabreichung unserer wichtigsten Nahrungsmittel und Futtermittel ist eine Angelegenheit, die für unser Volk höchwichtig ist, sondern die Zurückhaltung eines angemessenen Vorrats von Rohstoffen ist für die Aufrechterhaltung unseres Programms militärischer Rüstungen und Marinebauten für die Fortführung unserer notwendigen einheimischen Lebensunterstützung. Es sollen daher alle unsere notwendigen Vorräte festgehalten werden. Es ist offenbar Pflicht der Vereinigten Staaten, der Freigabe unserer Vorräte über den eigenen Bedarf hinaus zunächst die Bedürfnisse aller Nationen zu berücksichtigen, die am Krieg gegen die Zentralmächte teilnehmen. Was die Neutralen anbelangt, müssen wir indessen auch unsere Pflicht erkennen. Die Regierung wünscht, sie nicht zu behindern, sondern wünscht im Gegenseitigen mit allen gerechten und billigen Mitteln in ihrer schwierigen Aufgabe zu unterstützen und von unserem vorhandenen Ueberfluß an Vorräten zu ergänzen und dem dringenden Mangel abzuhelfen. Wenn die Regierung die Befriedigung an Lebensmitteln in Betracht zieht, wenn sie sich dessen versichert, daß die Neutralen mit ihren eigenen Vorräten (parum) umgehen, so daß unsere Waren weder direkt oder indirekt dazu dienen, den Feind zu versorgen.

Einkerbung der amerikanischen Nationalgarde.

Washington, 11. Juli. Präsident Wilson erließ eine Proklamation, durch die vom 5. August an die Nationalgarde des ganzen Landes in die amerikanische Armee einberufen und zum aktiven Dienst aufgerufen wird.

Nationale Würdelosigkeit.

Unter dieser Ueberschrift lesen wir das folgende scharf und glaubliche Wortkommis in den „Reipziger Neuesten Nachrichten“:

Während unsere Truppen im schärfsten Kampfe den wütenden englischen Anstürmen trotzen, während täglich eine Flut von Verleumdungen und Beschimpfungen über den Kanal zu uns dringt, während die Baralongfälle sich häufen, und immer wieder von unheimlichen Befandlungen deutscher Kriegsgefangener berichtet wird, gibt es bei uns noch immer Leute, die es mit ihrer Würde als Deutsche vereinbaren können, mit englischen Wesen zu liebäugeln. Was soll man aber dazu sagen, wenn man selbst an amtlichen, dem Hofe nahe stehenden Stellen etwas derartiges beobachtet?

Vor einigen Wochen wurde, wie uns unsere Dresdener Schriftleitung berichtet, ein in einem bekannten Konzentrationlager internierter Engländer namens Deland Goffart von der Generaldirektion der Dresdener Gasoper freigegeben und als Chorrepetitor-Volontär angestellt. Von gut unterrichteter Seite wird uns berichtet, daß noch andere Chorrepetitionen an der Dresdener Gasoper triffen, so daß von einer Notlage in seiner Weise gesprochen werden kann. Auch fanden, wenn man unbedingt eine derartige Kraft haben wollte, geeignete deutsche Künstler zur Verfügung. Wer hat ein Interesse daran, diesen Engländer ohne dringende Not aus dem Konzentrationlager zu befreien, um ihm die Annehmlichkeiten des bürgerlichen Lebens zuteil werden zu lassen? Die Deutschnation hat ein Recht, über diese Frage volle Auskunft zu fordern. Wenn sich eine dem Hofe so nahe stehende Stelle zu solchem Schritt herbeiläßt, kann man sich kaum noch wundern, daß einzelne Angehörige der Bürgerwehr sich noch weiter verzeihen. Eine in der Residenz bekannte Familie soll dem aus dem Konzentrationlager befreiten Feinde zu seiner neuen Stellung mit einem Blumenkorb beglückwünscht haben. Goffart aber, so erzählt man, hat den Blumenkorb mit dem Bemerkten zurückgewiesen, er könne es seinem Vaterlande nicht an tun, diese Spende anzunehmen. So sehr man jenen Würdelosen diese Abweisung gönnt, so wenig vernünftig ist jedoch der Scham zu erweichen, daß derartige sich überhaupt ereignen kann, noch dazu in Kreisen, die auf Grund ihrer Stellung und Bildung für ihr Tun und Lassen vollhaft verantwortlich zu machen sind.

Dieser höchst bedauerliche Fall beweist aufs neue, daß die Kräfte eines Friedrich von Logau über die unter den Deutschen verbreitete nationale Würdelosigkeit auch heute noch beredigt ist, obwohl seit dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges fast drei Jahrhunderte verstrichen sind.

Die „Rückgabe Elsaß-Lothringens“.

Aus Berlin wird uns von besonderer Seite geschrieben: Auch in Elsaß-Lothringen sind alle urteilsfähigen Kreise der Ueberzeugung, daß der Weltkrieg, dessen Ende leider immer noch nicht absehbar ist und der sich zum Teil auf elsaß-lothringischen Boden abgepielt hat und noch abspielt, von der englischen Nation gewollt und systematisch herbeigeführt ist, die ihre politische und wirtschaftliche Vormachtstellung bedroht und sich zu diesem Zweck die leider noch nicht völlig eingeschlagenen französischen Aspirationen auf das Grenzland immer aufs neue kehrt. Umgekehrt wieder beruft sich in seiner Rede, die er am 4. Juli, am Nationalfeiertag, in Paris hielt, Ribot auf die „Zustimmung der Welt“, d. h. Englands und Frankreichs (wie man die Forderung in das russische Programm eines Friedens ohne Annexionen“ pressen soll, weiß man offenbar in Paris noch immer nicht) wenn er mit rührender Selbstverständlichkeit die Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich als die erste und selbstverständliche Bedingung eines jeden Friedensschlusses bezeichnet. Mit ungleich stärker berechtigter Forderung, als die Herr Ribot in den Tag legt, kann von unserer Seite statt jeder weiteren Polemik nur immer wieder erklärt werden, daß ein Frieden unter dieser Bedingung steht und für alle Zeiten undenkbar und ausgeschlossen ist. Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit steht auf dem Standpunkt, daß es eine elsaß-lothringische Frage überhaupt nicht gibt, daß es sich um ein nach langen Jahren widerwillig übergebenes französisches Gebiet handelt, das nur auf dem Schicksal uns wieder entzogen werden kann. Der Sieg aber auf dem Schlachtfeld ist — einseitigen noch und nach unserer Ueberzeugung für die ganze Dauer des gegenwärtigen Kampfes — nicht bei den anderen, sondern bei uns. Wir kämpfen, bis wir haben, und werden solange dafür weiter kämpfen, bis einem der Kämpfer der Atem ausgeht. Es ist, wie wir wiederholen, alles deutsches Kulturland, das wir wissen es aus den jüngsten Kundgebungen der Volksovertone (selber) nicht einen Augenblick den Wunsch hat, dem Reiche, dem es so viel verdankt, den Rücken zu kehren. Das muß den Anschlägen gegen gegenüber noch so lächerlichen Pariser Frühstücksreden, die natürlich feiner anderen Zweck haben, als Sand in die Augen des, ach, so leicht zu täuschenden französischen Volkes zu streuen und es über die wirkliche Kriegslage und die Aussichten des Kampfes zu täuschen.

Die Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte.

29. Berlin, 10. Juli. Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf vorgelegt, der den Reichskriegsminister ermächtigt, zur Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte den Eigentümern deutscher Kaufschiffe auf Antrag Verträge zu gewähren für die Ersatzbeschaffung von Schiffen und Inventar, wenn das Schiff nach dem 31. Juli 1914 durch Maßnahmen feindlicher Regierungen oder durch kriegerische Ereignisse verloren gegangen ist oder erheblich beschädigt wurde. Eine erhebliche Beschädigung ist regelmäßig anzunehmen, wenn die zur Wiederherstellung des Schiffes erforderlichen Kosten die Hälfte des Friedenswertes erreichen. Den deutschen Schiffbesitzern solcher Schiffe können im Falle des Verlustes ihrer Habe für deren Wiederbeschaffung gleichfalls Beihilfen gewährt werden. Die Gewährung der Beihilfen erfolgt auf Grund von Vorschlägen des aus sieben Mitgliedern und ebenfalls Schiffsvertretern bestehenden Reichsausschusses. Ferner wird der Reichskriegsminister ermächtigt, Beihilfen zu gewähren zur Deckung der Aufwendungen für die Instandhaltung des Schiffes, für die Hafengebühren sowie für Feuer und Unterhalt der Schiffbesatzung, die dadurch notwendig geworden sind, daß das Schiff während des Krieges in den deutschen Schutzgebieten oder außerdeutschen Ländern festgehalten oder an der Fortsetzung seiner Reise gehindert worden ist. Die Vergrößerung eines Schiffes, zu dessen Vergrößerung eine Beihilfe aus dem ersten erwähnten Grunde gewährt worden ist, darf an einen Ausländer vor Ablauf von 10 Jahren nach der Anfertigung nur mit Genehmigung des Reichskriegsministers erfolgen. Das Gleiche gilt für Miet- und Frachtverträge zur Beförderung von Gütern, die über solche Schiffe im ganzen oder einem verhältnismäßigen Teil oder bestimmt bezeichneten Raum des Schiffes mit Ausländern abgeschlossen werden. Der Reichskriegsminister kann die Genehmigung insbesondere davon abhängig machen, daß die für das Schiff zur Verfügung gestellten Reichsmittel zurückgestellt werden. Die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Mittel werden jährlich durch den Reichshaushaltsetat bereitgestellt. Der Gesetzentwurf enthält in der Anlage eine Reihe von Grundsätzen, nach denen die Beihilfen gewährt

werden sollen, sowie einen Tarif, der eine Einleitung der Schiffe in 5 Klassen vorsieht.

Württembergische Eisenbahnpolitik.

Ueber die künftigen Pläne der württembergischen Eisenbahnerverwaltung machte Ministerpräsident Frhr. v. Weizsäcker in der Sitzung der württembergischen Kammer u. a. folgende Mitteilungen:

Das Vierklassen-System werde zunächst bestehen bleiben. Von einer Aufhebung der 4. Klasse sehe Württemberg ab, nachdem, wie er höre, die 4. Klasse auch in Bayern wohl eingeführt werde, ebenso in Baden. Außerdem habe die Reichsfinanzverwaltung bereits das Vierklassen-System zu Grunde gelegt. In Personenzügen werde künftig grundsätzlich Abteile 1. Klasse überhaupte nicht mehr geführt werden. In Güterzügen — ob diese im künftigen Umfang in Zukunft bestehen bleiben, wisse er nicht — werde mit Rücksicht auf die Einschränkung der Klassenzahl in Zukunft die 1. Klasse nur insoweit geführt, als dies die Rücksicht auf den Nebenverkehrs- und Anschlußverkehr erfordert. In Württemberg werden die Güter, die in Württemberg verbleiben, auch wenn sie Güter sind, keine 1. Klasse führen. Das gleiche ist für diejenigen Schnellzüge in Aussicht genommen, die einen über die Grenzen des Landes hinausreichenden Verkehr nicht bieten. In dem sich die Verwaltung auf die 1. und 2. Klasse bei den großen Schnellzügen beschränkt, rechne sie für die Zukunft auf eine sehr wesentliche Einschränkung der Klassenzahl, was große betriebliche Vorteile habe. Die Hoffnung auf eine Reichseisenbahngemeinschaft oder wenigstens auf eine partielle Gemeinschaft lasse er — der Ministerpräsident — gar nicht fassen, im Gegenteil sei er überzeugt, daß die Frage in Zukunft nicht nur nach den Milliardensummen richten, mit denen man gegenwärtig rechnet, sondern auch auf die kleinen Ersparnisse denken. (Sehr richtig.) Von einer gegenständlichen Wiedlung zwischen Eisenbahn und Kanal könne nicht gesprochen werden. Der Kanal komme bei Erfüllung der ihm in der Zukunft gestellten Aufgabe der Eisenbahn zugute, weil er den Eisenbahnverkehr befreie. Das sehe allerdings voraus, daß wenn einmal die Kanäle durch das ganze Land gezogen sind, dann auch ein Aufschwung der Industrie in einem ganz außerordentlichen Maße erfolge. Mit dem Reichsminister für Kanalwesen habe er seit dessen Amtsantritt sich nicht nur noch der ferneren, sondern auch noch der materiellen Seite der Sache stets auf dem Boden derselben Verteilung befunden. Er habe während des Krieges die vollständige Zustimmung des Ministers des Innern bekommen, als er während des Krieges wiederholt in Baden eine Forderung der Verhandlungen über den Neckarkanal nachdrücklich empfohlen habe. Er künfte daran den Wunsch, daß auch diese Wünsche der württ. Regierung in Erfüllung gehen möchten. Mit dem Minister des Innern wünsche er auch, daß in der großen deutschen Kanalfrage — dieser Dase inmitten der ungeheuren Sorgen des Vaterlandes — Württemberg sich den Wasserstraßen sicher, auf den es für die künftige weitere wirtschaftliche Entwicklung von Gottes Gnaden und Rechts wegen Anspruch habe.

Aus dem Großherzogtum.

* Heidelberg, 11. Juli. Ueber den hiesigen Aufenthalt des türkischen Unterrichtsministers Schükr, bei wem noch berichtet: Der Minister traf in Begleitung des Ministerialrats im hiesigen Unterrichtsministerium Geh. Rat Schwörer hier ein und sein Besuch galt im wesentlichen der Besichtigung einiger Institute der Universität, wo er von dem Prorektor begrüßt und in einigen wissenschaftlichen Werksätzen mit den neueren Ergebnissen der Forschung bekannt gemacht wurde. Minister Schükr ist der Organistator des gesamten Unterrichtswesens der Türkei und ihm verdankt sie dem Wiederaufbau der Völk., Mittel- und Hochschulen. Mit großem Interesse folgte er den Vorführungen in der Universität, wo dann später in der Aula in Gegenwart einer Anzahl Professoren eine feierliche Begrüßung stattfand.

* Heidelberg, 11. Juli. Der Bürgerausschuß wird sich in seiner Sitzung am 30. Juli mit dem Bau von Wohnungen für Kriegsgesessabgige und für anderweitige Familien zu beschaffen haben. Die Stadt beschließt, keine Verkaufshäuser mit halbtageswirtschaftlichem Charakter, die je für eine kleinere oder größere Familie bestimmt sind, in der Nähe der Station Schlierbach zu errichten. Vorläufig sollen 18 Wohnhäuser, darunter einige Doppelhäuser, erstellt werden. Weiter wird sich der Bürgerausschuß mit der Erhöhung der Gaspreise um 2 Pfg. von 14 auf 16 Pfg., und der Erhöhung der elektr. Strompreise um durchschnittlich 10 Pfg. bei Nacht und um 5 Pfg. bei Kraftstrom zu befassen haben.

* Mauer bei Heidelberg, 11. Juli. Während sich einige Knaben mit kleinen Äpfeln bewarfen, wurde einem der Knaben ein Auge ausgenorfen.

* Baden-Baden, 10. Juli. In dem der Witwe M. Seitz im Stadteil Bickental gehörigen, bei der sogenannten „Wilde“ gelegenen Anwesen entstand letzte Nacht Feuer, durch welches das Wohnhaus bis auf die unteren Kellerräume, die auch nicht mehr bewohnbar sind, sowie Scheuer und Stallung vollständig eingeschlagen wurden. Die Feuerherden von Kamin und Öfen waren schnell zur Stelle und leiteten die Hitze bei den Bickentälern. Der Schaden ist ziemlich bedeutend, über die Ursache des Feuers ist noch nichts bekannt geworden.

* Weiblich, 11. Juli. Bei den Holzbersteigerungen in den Staatswaldungen Kallfeld und Engental wurden für Brennholz ungeheure Preise erzielt. Trotz der Warnungen des Gr. Forstamtes vor Ueberdehnungen galt hiesiges Scheiterholz, das zu 62 M für den Klotter angefordert war, 140—147 M.

* Schiltach, 10. Juli. Der 16 Jahre alte Sohn des Wäldereisters Friedrich Bücher hier, der vor einigen Tagen kirchlich und schuldig dabei auch kirchlich. Unter schrecklichen Schmerzen ist Wälder gestorben. Der Fall ist umso trauriger, als wenige Stunden nach dem Tode des Knaben auch dessen Vater nach kurzem Krankenlager verstarb.

* Pfullendorf, 10. Juli. Am vergangenen Samstag nachmittags kamen 19 Karlsruher Kriegskinder in Begleitung eines Lehrers hier an. Die Unterbringung der Kinder machte keine Schwierigkeiten, da sich zahlreiche Einwohner Pfullendorfs zur Aufnahme der erholungsbedürftigen jungen Großkinder gemeldet hatten.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, den 11. Juli 1917.

— Großherzogin Luise hat sich zu längerem Aufenthalt nach Baden-Baden begeben.

— Ein Interniertenzug traf gestern vormittag hier ein. Die deutschen Kriegsgefangenen wurden von der Großherzogin Luise begrüßt. Die sich über die Ergebnisse in Feindesland und über den Aufenthalt der Internierten in der Schweiz berichteten.

— 1180 Mark in Gold ausgegeben wurden von spielenden Kindern an 8. und 9. I. M. im Beil der Alh beim Stefanienbad in Beierheim. Der Eigentümer des Geldes konnte noch nicht ermittelt werden.

— Die Ueberführung von Gefangenen. Von Angehörigen Gefangener werden auch während der Sommermonate häufig schriftlich oder mündlich Anträge bei dem Generalkommando auf Ueberführung von Leichen aus dem Felde in die Heimat gestellt. Diesen Anträgen kann jedoch z. B. in der Mehrzahl nicht entsprochen werden, da noch einer für alle Kriegskampftage geltenden Anordnung der Heeresverwaltung vom 1. Oktober d. J. aus nachliegenden Gründen keine Ausgrabung und Rückführung von Leichen erfolgen darf. Nur Gefangene, die noch nicht beerdigt sind, können in die Heimat überführt werden. Um sich die mit einer Enttäuung verbundene Ablehnung des Geheides zu ersparen, sollten daher alle Beteiligten bis zum 1. Oktober selbst von Anträgen auf Ueberführung bereits beatteter Kriegsgefangener absehen.

— Einheitsstiefel. Wie aus den Verhandlungen des Verbandes Deutscher Schuhwarenhandlender hervorgeht, der dieser Tage in Berlin seine Tagung abhielt, muß sich das deutsche Volk bald mit der Einführung des Einheitsstiefels vertraut machen. Die Dinge liegen zurzeit so, daß von den 300 bis

400 deutschen Schuhwarenfabrikanten nur noch 10 Prozent Leber und 90 Prozent Ersatzstoffe verarbeitet werden. Derbe Werkwarenstoffe und die Holzsohle werden also die Bestandteile des Zukunftsstiefels sein, mit dessen Einführung für die nächste Zeit zu rechnen sein soll.

— Residenz-Theater, Badstrasse. Der Spielplan für Mittwoch, Donnerstag und Freitag zeigt nachstehendes: „Die weiße Göttin“, Drama in 3 Akten mit Alice Jones in der Titelrolle, die Handlung spielt in Indien. — „Lisa Weise in dem Lustspiel in 3 Akten „Karl und Maria“ in der Doppelrolle des Titels, ihr Partner ist Karl Beckerbach; Gustav Vogt und Olga Engl finden man als ihre Eltern. — Kunstgenie in China ist eine interessante Aufnahme. — Ab kommenden Samstag den 14. Juli „Die Marokkadeutschen in der Gewalt der Franzosen“. Ein Filmwerk, das ausschließlich auf beidseitige Auslagen der an den Ereignissen in Marokko beteiligten Deutschen beruht; die Vernehmungsbücherei befindet sich in den Händen der deutschen Behörden.

Letzte Drahtberichte.

Gruben-Inglied.

* Rann i. Westf., 10. Juli. (Privattelegraph.) Auf dem Schacht Ruta der Zeche Wilhelm hat sich gestern Abend eine Grubenexplosion ereignet. Mehrere Bergleute wurden getötet und eine Anzahl verletzt.

Ein neuer französischer Lenkballon.

(Berlin, 11. Juli. Laut „Berl. Tagbl.“) melden Londoner Blätter, daß ein französischer Lenkballon neuen Typs infolge eines Betriebsfehlers auf die See abgestürzt sei. Er sei von einem Schleppschiff geborgen worden.

Eisenbahnerstreik in Finnland.

* Berlin, 11. Juli. Der „A. N.-A.“ meldet aus dem Haag: Wie das „Allgemeine Handelsblatt“ aus Stockholm berichtet, sei in Finnland ein ausgedehnter Streik unter den Eisenbahnern ausgebrochen. Die Bevölkerung fordert die Zurückziehung der russischen Truppen.

Die Offiziersverluste der Italiener.

(Berlin, 10. Juli. Wie das „Berl. Tagblatt“ berichtet, seien nach einer inoffiziellen geführten, aber bisher als recht zuverlässig betrachteten Statistik seit Beginn des Krieges zwischen Österreich und Italien bis einschließlich 30. Juni 1917 im ganzen 6887 italienische Offiziere gefallen, darunter 15 Generale, 23 Oberste und andere Stabsoffiziere, 1229 Hauptleute und 5202 Subalternoffiziere.

Die Teuerung in England.

(Amsterdam, 10. Juli. (Privat-Telegr.) Die Teuerung der hauptsächlichsten Lebensmittel in England hat im Juni 1917 stark zugenommen. Um mehr Getreide für Brot zu Verfügung zu haben, hatte die Regierung unter dem Vorwand, den Alkoholverbrauch einzuschränken, die Biererzeugung um über die Hälfte herabgesetzt. Trotzdem wurde das Brot teurer und die Arbeiter erhielten in den meisten Fabriken kein Bier mehr. Dagegen wurde in mehreren Städten seitens der Arbeiter Preisverhöe erhoben und mit einem Auslande gebracht, worauf die Regierung die Biererzeugung wie früher zuließ. Von den anderen Lebensmitteln ist Fleisch am wenigsten vorhanden und am teuersten. Die Arbeiter essen kaum einmal in der Woche noch Fleisch. In amerikanischen Häfen liegen große Mengen Getreide für England und Frankreich, die aber wegen dem Mangel an Schiffsraum nicht befördert werden konnten.

Die englische Feharheit.

29. Berlin, 10. Juli. Im englischen Unterhaus fragte ein Abgeordneter, ob der Regierung bekannt sei, daß deutsche Agenten in Spanien Gerichte verbreiten, wonach England bei der revolutionären Agitation die Hand im Spiele hätte. Dalfour bestritt die Nachricht und sagte, die deutsche Propaganda verbreite in Rußland die Meinung, daß England im geheimen die Reaktion unterstütze und in Spanien, daß England eine Revolution erstrebe. Tatsächlich sei die Politik der englischen Regierung, den anderen Ländern die Beförderung ihrer inneren Angelegenheiten selbst zu überlassen.

Tatsächlich läßt die englische Regierung überall, wo ein Land ihr nicht zu Willen ist, die Unruhe schüren. Tatsächlich steckt sie überall die Finger in die inneren Angelegenheiten anderer Völker. Tatsächlich hat sie erst jüngst in Griechenland den Umsturz der Regierung und die Vertreibung des Königs herbeigeführt. Hat die englische Regierung ihre eigenen Zwecke erreicht, dann überläßt sie „tatsächlich“ die von ihr verewaltigten Völker ihren inneren Schwierigkeiten.

Griechenland.

29. Bern, 10. Juli. „Berliner Zeitung“ schreibt, daß die Italiener Epirus nur dann räumen würden, wenn die Alliierten gemeinsam beschließen sollten, ihre Truppen vom griechischen Gebiete zurückzuziehen. Man müsse nun abwarten, ob Jannet Sonnino davon überzeugen könne, daß Benito Mussolini genüge Sicherheit für die See in Albanien und Mazedonien bietet.

29. Paris, 10. Juli. Das Reutersche Bureau berichtet, daß die alliierten Truppen im Begriffe sind, das griechische Gebiet zu räumen, welches zeitweise als Vorhofsmauer gegolten war.

Die Deutschen in Amerika.

(Berlin, 10. Juli. Die „Völkische Zeitung“ berichtet aus Stockholm: Hier eingetroffene Amerikaner erzählten, daß in Amerika ansehnliche Angehörige der Mittelmächte, die sich zur Vermeidung der Ausweisung und Internierung zur Naturalisation anmeldeten, zur Dienstpflicht herangezogen wurden.

Die Deutschen in Brasilien.

29. Berlin, 10. Juli. Nach amtlichen Nachrichten aus Brasilien ist bisher über das Schicksal der Deutschen in Brasilien nichts nachteiliges bekannt geworden. Die brasilianische Regierung versichert wiederholt, daß die Deutschen den vollen Schutz der Gesehe genießen sollen.

China wieder Republik.

29. Amsterdam, 10. Juli. Ein hiesiges Blatt meldet aus Washington: Das Staatsdepartement hat die Nachricht erhalten, daß die demokratische Regierung in China wieder hergestellt, und Kong-Ku-utschang der neue Präsident ist.

Aus den Staudenbüchern der Stadt Karlsruhe.

Zobesfälle.

8. Juli: Hans Ruder, Buchhalter, ledig, 21 J. — 9. Juli: Viktor Riempp, Priv., Chemiker, 66 J.; Karoline Stoll, Priv., ledig, 68 J.; Ludwig Rittmann, Maler, Chemiker, 49 J.; Margal. Joes, 67 J.; Ehefrau des Tagl. Johann Joes; Marie Boes, 78 J., Ehefr. des Handelsmanns Benjamin Boes. — 10. Juli: Luise Würzburger, 76 J., Ehefr. des Schuhmachermeisters Karl Würzburger.

Freiburg im Breisgau (Baden)
 Schönster Wohnsitz Deutschlands
 800 m ü. M. am Fusse des Schwarzwaldes 8800 Einw.
 Universität • Garnison • Sport
 Auskunft durch den Verkehrsverein. 1820

Die Verkehrsverhältnisse sind gegen früher unverändert günstig.

Stärke-Wäsche in tadelloser Ausführung ohne Anwendung von Chlor (Elektrische Bleiche) gereinigt und gebleicht wird dauernd geliefert.

Annahmestellen:
 Geschw. Bohm: Hirschstrasse 34.
 Langenstein: Luisenstrasse 63.

Jul. Icken Dampfwasch- u. Wäscheverleihanstalt in Bulach.

Geldeinzahlungen an Kriegsgefangene
 in Frankreich, England, Russland und Italien.

Spesenfreie Ueberweisungen zu bedeutend billigeren Kursen als bei Posteingzahlungen

Nachrichtenbüro für das neutrale Ausland
 Abteilung IV 1789
 unter dem Schutze des Bad. Landesvereins vom Roten Kreuz
 Zähringerstr. 98, pt. Karlsruhe (B) Fernruf: Rathaus.

Städt. Konzert-Haus.
 Mittwoch, den 11. Juli:
 Zum erstenmal:
 Unter der blühenden Linde.
 Anfang 8 Uhr.

Freitag, den 13. Juli:
 Unter der blühenden Linde.
 Anfang 8 Uhr.

Zur Abhärtung des Körpers benütze man regelmäßig das Schwimmbad im Friedrichsbad.

1 Karte 10 Karten Kinder
 Mk. —50 M. 4.— Mk. —30

Im Lebensbedürfnisverein einzeln zu 40 Pfennig. 1803

Pfänder-Versteigerung.
 Am Mittwoch, den 18. Juli 1917, vormittags von 9 Uhr an, findet im Saal des Hotel des Reichsanwesens: Schwabenstraße 6, I. Stod. die öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder Nr. 21180 bis mit Nr. 22658 gegen Barzahlung statt.

Das Versteigerungstotal wird eine halbe Stunde vor Versteigerungsbeginn bekanntgegeben.

Die Masse bleibt am Versteigerungstage sowie am Nachmittage des vorhergehenden Tages geschlossen.

Karlsruhe, den 11. Juli 1917.
 Städt. Pfandleihkasse.

Fundfächer
 in den städtischen Volksschulen.

1. Nebenstich, Mädchenabteilung, zur Zeit Schützenstraße 35: zwei Mägen, zwei Beise, eine Fackel.

2. Gontenbergstraße, Knabenabteilung, Leopoldstraße 9: drei Hüte, vier Mägen, vier Schirme, zwei Geldtaschen, eine Kapsel.

Diese Fundgegenstände können von ihren Eigentümern bei den Dienern der obgenannten Schulen in der Zeit vom 5. bis 28. Juli abgeholt werden. 229

Volksschulrektorat.
 Raufe

Kontrollkassen
 Rational-Schreibmaschinen gegen Bar bei Abnahme. Preisangebote um 15072/11 an Heinrich Glöser, Berlin, SW 48.

Städt. Vierordtbad

Heissluft- u. Dampfbäder
 (irische, römische u. russische Dampfbäder).

Elektrische Lichtbäder
 Damenbadezeit, Montag u. Mittwoch vormittags 7-1 Uhr u. Freitag nachm. 8-9^{1/2} Uhr.
 Herrenbadezeit „Alle übrige Zeit, Samstags bis abends 9^{1/2}, und Sonntags nur vormittags 7-12 Uhr.“
 Mittage 1-3 Uhr geschlossen.

Trauerbriefe Trauerkarten

in kürzester Frist bei billiger Berechnung in der

Badischen Landeszeitung
 G. m. b. H.
 Hirschstrasse 9
 Telefon 400

Deutsche Mitglieder-Verzeichnis umfasst durch den Verein Schwarzwälder Gasshofbesitzer, Hornberg.

besucht den **Schwarzwald**
 Das schönste Waldgebirge Deutschlands!

Kurhaus Waldhotel bei Dillingen Familienhaus ersten Ranges.
 Am Tannenwald gelegen. Vornehmer Ruheort. Wohnungen und Einzelzimmer mit Bad. 220 Betten. Soolbäder. Gute Waldspazierwege. Hermann Schuster, Besitzer.

— Südl. badischer Schwarzwald — 752 m ü. M. —

Kgl. Akademie der Tonkunst in München.
 Ausbildung in allen Zweigen der Musik einschl. Oper. — Sonderkurs im Sologesang (Dr. Felix von Kraus), Sonderkurs in Violine (Prof. Alexander Petschikoff). — Vorbereitungskurs zur Prüfung für das Lehramt in der Musik an den höheren Unterrichtsanstalten.

Beginn des Schuljahres 1917/18 am 16. September. Schriftliche Anmeldungen bis längstens 10. September. Persönliche Vorstellung am 16. September. Die Aufnahmeprüfungen finden am 18. und 19. September statt. Statuten sind durch das Sekretariat der Kgl. Akademie zu beziehen.

München, Mai 1917. Der Kgl. Direktor: **Russmeyer.**

Badische Bank, Mannheim-Karlsruhe
 Durch Bekanntmachung des Reichskanzlers sind wir als **Annahmestelle für Kriegsanleihe-Stücke** zum Zwecke der Entrichtung der Kriegssteuerabgabe bestimmt für alle Steuerpflichtigen, die im Großherzogtum Baden wohnen oder ihren Sitz haben. Abgabe von Anmeldeformularen und Erteilung näherer Auskunft durch uns bereitwillig. 1748

Zwangsversteigerungen von Grundstücken.

Grundstücke	Schätzung	Versteigerungstag:
1. Lgb.-Nr. 8997 d: 3 a 19 qm Kriegstraße 252 , Wohnhaus	41 000	Dienstag, 31. Juli 1917.
2. Lgb.-Nr. 13 429 b: 4 a 51 qm Hintheimerstraße 53 a , Wagozin und Stall	5 800	Dienstag, 21. August 1917.
3. Lgb.-Nr. 4672 a: 7 a 15 qm Wachstraße 63 , Wohnhaus mit Wärderei	73 315	Donnerstag, 23. Aug. 1917.
4. Lgb.-Nr. 5928: 4 a 74 qm Klauprechtstraße 35 , Wohnhaus	56 000	Dienstag, 4. Sept. 1917.
5. Lgb.-Nr. 501: 5 a 01 qm Stefanienstraße 32 , Wohnhaus mit Nebengebäuden	94 000	Donnerstag, 6. Sept. 1917.
7. Lgb.-Nr. 1448: 2 a 67 qm Adlerstraße 33 , Wohnhaus und Anlagen. Bis Kriegsausbruch jüdischer ritueller Gashof.	90 000	Dienstag, 11. Sept. 1917.

Wert der Einreichung: 10 421

Die Versteigerung findet jeweils vormittags 9 Uhr im Notariatsgebäude, Akademiestraße 8, 2. Stod. Zimmer 18, statt. Mündliche Auskunft gebührenfrei daselbst, Zimmer 19.

Karlsruhe, den 6. Juli 1917. 1818

Groß. Notariat VI als Vollstreckungsgericht.

VI. Kriegsanleihe.
 Die Stücke zu 100 Mt. der sechsten Kriegsanleihe sind teilweise eingetroffen. Gegen Rückgabe der ausgestellten Bescheinigungen werden solche, soweit der Vorrat reicht, an unsere Zeichner abgegeben.

Karlsruhe, den 6. Juli 1917. 1841

Städtische Sparkasse.

Bekanntmachung.
 Im städtischen Konzerthaus wurden im II. Vierteljahr 1917 aufgefunden:
 ein Damenschirm, ein einzelner brauner Glacehandschuh, ein Lederfätschen mit Schlüssel, 1 weißes Taschentuch, ein Geldfätschen mit 10 Bfg. Inhalt, 1 Brillenfutteral, 1 Opernglas.

Die Empfangsberechtigten werden hiermit aufgefordert, ihre Rechte an den Fundstücken binnen drei Wochen beim städt. Hauptsekretariat, Rathaus, 2. Stod. Zimmer Nr. 75 geltend zu machen, widrigenfalls das in § 979 B. G. B. bezeichnete Verfahren durchgeführt wird.

Karlsruhe, den 10. Juli 1917. 633

Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.
 Der „Staatsanzeiger“ und das „Mündliche Verfündigungsblatt“ veröffentlichen eine Bekanntmachung des Königlich Preussischen Generalkommandos des XIV. Armeekorps vom 27. Juni 1917 Nr. Bst. 600/6. 17. K.R.A., betreffend **Befandserhebung von Soldspänen aller Art.** Auf diese Bekanntmachung, die auch bei dem Großh. Bezirksamt sowie den Bürgermeisterämtern eingesehen werden kann, wird hiermit hingewiesen.

Karlsruhe, den 8. Juli 1917.

Großh. Bezirksamt.

Residenz-Theater, Waldstr.
Lisa Weiss
Carl Beckersachs
Olga Engl
Gustav Botz
 in dem köstlichen Lustspiel
Carl und Carla
 3 Akte von Felix Stern. * * * Regie Karl Wilhelm.

Die weisse Göttin
 Indisches Drama in 3 Akten
 mit **ALICE JOYCI** in der Titelrolle
 Personen des Spiels: Der Hohepriester; Die weisse Göttin; Ihr Schulkamerad; Ein Indier; Die Schulvorsteherin.

Mittwoch, Donnerstag und Freitag.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt eine tüchtige, zuverlässige

Buchhalterin,
 welche längere Zeit Büropraxis nachweisen kann. Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche unter Beifügung von Zeugnisabschriften erbeten an

Gesellschaft Sinner, Karlsruhe-Grünwinkel

Blütenweisse Wäsche
 erhalten Sie durch Verwendung von **Schmitz-Bonn's**
BLEICHHÜLFE
 Vom badischen Landes-Preisamt zum Vertrieb im Großherzogtum Baden genehmigt.

Bleichhülfe ist in Paketen zu 30 Pfg. in allen besseren Drogerien, Seifen- und Kolonialwarenhandlungen zu haben. Man achte aber darauf, daß jedes Paket die Aufschrift: **Schmitz-Bonn's Bleichhülfe** trägt.

Hersteller: Schmitz-Bonn Söhne chem. Fabrik, Düsseldorf-Reisholz. 801

Juwelen- und Schmucksachen-Versicherung
 gegen jeden Verlust
 als da sind:
 Abhandenkommen — Verloren — Diebstahl — Feuer — Brand — Taschendiebstahl — Einbruch — Zerreißen von Perlschnüren — Verlust einzelner Steine oder sonstiger einzelner Teile eines Schmuckstückes. 7093

Ohne jede Ortsbeschränkung gültig, also am Wohnort (in der Wohnung sowohl wie auf der Straße, Straßenbahn, Auto, Theater u. s. w.) und auf der Reise (Eisenbahn wie Hotels). — Mitarbeiter gesucht.

Auskunft erteilt:
Wilhelm Briese * Karlsruhe
 Gartenstr. 44b — Tel. 2765.